

Klima-Projekt

Protokoll einer Überforderung

Autor: Harald Gordon

Das unten angeführte Textbeispiel ist ein Kunstprodukt, das die eigene Erfahrung als Lehrer einem Schüler/ einer Schülerin in den Mund bzw. in den Kopf legt.

Unterricht in der Schulbibliothek?

„Was hamma jetzt? Geo hamma – wo? Na wo schon!... Nix Klasse? SchuBi? Bist kindisch? Warum Schulbibliothek. Ich hab glaubt, das ist was für Deutsch, Lesen und so. Müss ma was mitnehmen? Schreibzeug? In der SchuBi. Ich hab glaubt, dort is Lesen und so. Romane. Ohne mich. Net amoi an Reiseroman... I kum eh schon ...“

„Brainstorming... was kann mir zu so an Thema schon einfallen... Klimazonen, Wetter, ja Regen, seit 3 Tag schon, weg is der Schnee... siehst: Gletscher, das passt auch... Ich möchte nur wissen, warum der Gordon oder wie der heißt das macht und net die Bründl, die is ja überhaupt unsere... Wo is sie denn... weg?“

Arbeits- und Strukturierungsmethoden?

„Was, schon fertig, na viel hab ich nicht... Na bitte, wenn alle was sagen, kommt

schon was zusammen, aber es reden eh wieder die Gleichen wie immer. Aber ich hätt das nicht gwusst... Wozu jetzt noch a Mindmap? Aha, gliedern, ordnen, Überblick, Zusammenhänge... Moodle-Plattform? Lernplattform – is des net a Widerspruch? Wennst platt bist wie ich... Dort stellt er Texte hin, sagt er. Ich wett was, mehr als drei von uns schau da nicht hinein. Schlüsselbegriffe will er, nicht über die halbe Seite markiert. Aber wie erkenn ich die? Ah so, das will er uns eh erklären damit... is mir aber zu abstrakt.“

„Was hat die Natti da, ein „Lernblatt“? Das Wichtigste eintragen? Und vorher die Checkliste anschauen: „Wann ist eine Information wichtig?“ „Woran erkenne ich Schlüsselbegriffe?“ Die haben Sorgen. Da muss ich ja arbeiten, bevor ich arbeiten muss.“

„Des Wichtigste von der Seiten, die ich gelesen hab? Bin ja noch nicht fertig... und außerdem konzentrier ich mich da schwer. Die Sätz san net einfach. Wichtig is da auch nix...“

„Aha, Spezialthema. Jeder eins. Geht zwei für eins auch? Na der is hart. Da liegt Material? Alte Zeitungen sind das, sonst nix. I weiß ja net, ob da was drinnen steht. Und wenn ich ein Thema hab, dann such ich ja ewig. Was heißt Methode? Fürs Lesen brauch ich doch ka Strategie, heast. Des weiß ich so auch, dass da nix für mich drinnen is in dem Blattl. Ich mag halt net

suchen, nicht einmal, wenn's recherchieren heißt. Der versteht des net.“

Motivation?

„Und außerdem: in Englisch, in Latein, in Mathe – überall is wahnsinnig vü zu tuan, da patz ich mich mit dem da net an. Und überhaupt, der is ja gar net mein Lehrer... und an Reli-Test hab i a. Na endlich hat er's gschnallt: dass wir net wollen – bis auf a paar Streber. Aha, er steigt aus? Ich hab mir's gleich gedacht. So a Klass hat er noch nicht erlebt? Jetzt schon. Steht ihm zu in seinem Alter. Na dann könnt ich fast noch Latein-Vokabeln anschaun in der restlichen Stund, ... wenn's nicht so verwirrend wär. Die Formen san ja alle so ähnlich. Aber eigentlich: 5. Stund, letzte Stund, ich mach's daheim, vielleicht... Wann ist die nächste Geo-Stunde? Pahh! Noch 30 Minuten, z'wenig und z'vü.“

Vermittlung von Informationskompetenz

Wenn ein Einzelner so oder so ähnlich gedacht hat, sagt das nichts über die Situation einer ganzen Klasse aus und das wiederum nichts über andere Klassen. Fest steht, dass die angestrebten

Ziele fürs Erste nicht erreicht wurden. Welche Ziele überhaupt unter welchen Bedingungen im Hinblick auf Informationskompetenz in einer Versuchsanordnung, wie es die Schule ist, erreichbar sind, dafür sind viele Faktoren maßgeblich. Und so modellhaft und idealistisch die Erfahrung erscheinen mag, idealtypisch ist auch jede Überlegung in Richtung Empfehlung, Muster, Unterrichtsmodell. Erst die Realität stellt Realität her. Der Versuch, die Aktion, der Prozess, in dem die Erfahrung gemacht werden kann. Übertragbar ist nichts, machbar einiges. Wie ein Schutzmechanismus wirkt daher jede weitere Überlegung, und soweit es anderen etwas mitzuteilen gilt, ist Schutz auch notwendig. Für ErzählerInnen genau so wie für LeserInnen. „Von anderen lernen“ – diese Demutsgeste scheint mir selbst etwas von einer Schutzbehauptung zu haben. Die Schulbibliothek wird in diesem Sinne der Ort für eigene Erfahrungen (beteiligter LehrerInnen und SchülerInnen). Bibliotheksdidaktik kann in diesem Zusammenhang zur Erlangung von Informationskompetenz nur einen Raum öffnen, in dem andere leben, wohnen, arbeiten wollen.

Die Bibliothek als Lehr- und Lernort: Fragestellungen

Die Frage ist, ob mit dem Begriff der Individualisierung der Bildung und des Lernens nicht ein neues Ideal produziert wird, das keine Kompromisse zulässt. Was die Klasse oder Gruppe weiß, ist wesentlich harmonisierender und beruhigender als die Kompetenz jedes Einzelnen. Mit dem Projekt Klima (Lehrstoff der 5. Klasse AHS, Lehrbuchbezug) bin ich jedenfalls gescheitert. Ich habe mir als meinen Erfahrungsgewinn vielleicht auch zu spät folgende Fragen gestellt:

- ▶ Wurden Thema, Zugang und Erwartungen zu hoch angesetzt?
- ▶ Warum fanden Schulbibliothekar und SchülerInnen keinen tragfähigen Zugang zueinander?
- ▶ Wie müsste die Kooperation mit FachkollegInnen aussehen, um von Teamteaching zu sprechen?
- ▶ Was können die Lehrkräfte bezüglich Vorbereitung, Anwesenheit, Unterrichtsstil und eigenen Erfahrungen einbringen?
- ▶ Welche methodischen Voraussetzungen müssen LehrerInnen mitbringen?
- ▶ Welche Rolle können SchulbibliothekarInnen bei der Vorbereitung, Durchführung und Evaluierung spielen?
- ▶ Welche Rolle spielt der Lern-Kontext der Klasse?
- ▶ Hat die Klasse bereits Erfahrung mit Unterrichtsprojekten?
- ▶ Wie sehen die Anforderungen der LehrerInnen in anderen Fächern aus?
- ▶ Welche Rolle spielte die Schulbibliothek bisher im Unterricht der Klasse?
- ▶ Wie sah der Umgang der Klasse mit Sachtexten bisher aus?
- ▶ Welche Lernbereitschaft, Selbstständigkeit und Arbeitshaltung zeigt die Klasse?
- ▶ Welche Rolle spielt die Zusammensetzung der Klasse?
- ▶ Welcher Aufwand ist gerechtfertigt – seitens der LehrerInnen und SchülerInnen?
- ▶ Wie fertig muss ein Projekt sein, damit es Erfolg suggeriert?
- ▶ Wie muss der Bestand der Schulbibliothek aussehen?
- ▶ Sind die technischen Voraussetzungen gegeben (Kopierer, Beamer, Moodle-Lernplattform, ausreichend EDV-Geräte)?

Was Bestandsfragen in der Bibliothek angeht, kann für Sachthemen bei aller

Breite des Angebots an Sach- und Fachliteratur nicht davon ausgegangen werden, dass alle SchülerInnen einer Klasse damit zu einem Thema zu beschäftigen sind. Vor allem in Bezug auf Methodlernen verspreche ich mir mehr von Jugendsachbüchern zum Thema in Mehrfachausgaben (5) und in Gruppenstärke bis 15 (für Partnerarbeit). Exemplarisch werden auch Reihen in Klassenstärke gebraucht, für Informationslesen und objektivierte Informationsentnahme unter dem Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit viel eher als für literarisches Lesen. Themensammlungen aus Zeitungen und Zeitschriften fungieren als analoge und digitale Datenbanken, die in einem weiteren Arbeitsschritt individuelle Bedürfnisse abdecken und spezielle Themenzugänge ermöglichen. Lexika können in bestimmten Phasen der Unterrichtsarbeit in der Bibliothek verstärkt zum Einsatz kommen: Erstinformation, Begriffsbildung, Überblick und Dimensionierung des Themas, Vergleich, Vernetzung, Impulssetzung, Literatursuche, Bildmaterial.

Insgesamt soll ein Textsorten-Mix zu den einzelnen Themen entstehen. Das Lehrbuch selbst stellt weitgehend Basiswissen zur Verfügung. Musterstunden und Methodentraining sowie Modellprojekte haben schon ihre Berechtigung. Voraussetzungen sind jedoch Lehrerfortbildung und ein allgemeiner Methodenkonsens, den SchülerInnen schrittweise erlernen und als hilfreich akzeptieren können.



▶ **Mag. Harald Gordon** ist AHS-Lehrer und Schulbibliothekar am BG/BRG Knittelfeld und Mitarbeiter der AG Multimediale Schulbibliothek.